

Vom Leben in der Zunft



Im 17. Jahrhundert wurde von den einzelnen Grundherren – wie von den Batthyany für die Csizmenmacher im Jahr 1661 für Rechnitz – die Errichtung von Zünften gestattet. Es handelte sich dabei um einen Zusammenschluss von Handwerkern nach strengen Regeln, die in der Zunftordnung festgelegt waren. Darin wurden beispielsweise auch die Ausbildung oder die Produktpreise geregelt.

Schon der Zugang zur Zunft war nicht für jedermann möglich. Wer als Lehrling aufgenommen werden wollte, musste ehelich geboren und Sohn „ehrlicher“ Leute sein – der Vater durfte demnach keinen unehrlichen Beruf, wie z.B. Henker, ausüben. Nach einer zumeist dreijährigen Lehrzeit wurde man Geselle. Die Gesellen mussten 3 Jahre auf Wanderschaft gehen, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Lange Arbeitszeiten, niedrige Löhne und schlechte Verpflegung prägten das harte Gesellenleben. Nach Beendigung der Wanderschaft konnte der Geselle sein „Meisterstück“ machen und sich durch Zahlung einer Geldsumme in die Zunft einkaufen. Für die Ausübung des Handwerkes musste der neue Meister allerdings ein Haus kaufen und innerhalb nur eines Jahres heiraten. Nur dann konnte der Meister eine festgelegte Anzahl von Gesellen und Lehrlingen beschäftigen. Oftmals erlangte man das Meisterrecht nur durch Heirat der Meisterwitwe oder -tochter sowie als Meistersohn. Der Kreis der Meister blieb daher auf wenige Familien beschränkt.

Die Zunft bot zwar einen gewissen Schutz, etwa durch finanzielle Unterstützungen, die Handwerksordnungen griffen aber auch massiv in das Privatleben ein. So gab es etwa Verhaltensregeln, wie die Kleidung auszusehen hatte. Die Braut des neuen Meisters durfte nur aus einem gewissen Personenkreis sein. Ehebrecher wurden aus der Zunft ausgeschlossen. Durch Vereinheitlichung der Handwerksordnungen im ganzen Königreich Ungarn – dem Rechnitz bis zum Ende des Ersten Weltkrieges angehörte – und durch die Gewährung von Privilegien für größere Gewerbebetriebe wurden die Rechte der Zünfte immer mehr beschnitten. Im Jahr 1872 wurden die Zünfte schließlich abgeschafft und durch die Gewerbeordnung ersetzt.



Führungen
aus Meisterhand

Zu neuem Leben erwacht das Museum, wenn Sie mit dem letzten noch aktiven Csizmenmachermeister seiner Zunft, Julius Koch, eine Führung machen. Wissen aus Meisterhand, gespickt mit Geschichten und amüsanten Gschichterln – so wird das Stiefelmachermuseum Rechnitz zum lehrreichen Erlebnis!

Julius Koch, der letzte aktive Stiefelmachermeister seiner Art in ganz Österreich, hält diese hohe Handwerkskunst am Leben. Der Stiefelmacher in 6. Generation hat das aufwändige Handwerk von seinem Großvater und Vater von Kindesbeinen an gelernt. **Umso schöner, dass die Besucher des Stiefelmachermuseums von seinem Wissen noch viel lernen können!**

ÖFFNUNGSZEITEN

Von Montag bis Freitag während der Amtsstunden des Gemeindeamtes Rechnitz. Führungen für Gruppen mit Stiefelmachermeister Julius Koch nach telefonischer Vereinbarung unter **03363/795 15**.

Stiefelmachermuseum Rechnitz (im Gemeindeamt)
A-7471 Rechnitz · Hauptplatz 10 · Tel. 03363/79202-0





Erleben Sie echte
Handwerkskunst aus Rechnitz



Der Schuster bleibt
bei seinen Leisten



Ein Handwerk mit
einer großen Geschichte

Das Handwerk des Stiefelmachens hat in Rechnitz eine jahrhundertlange Tradition. In der malerisch am Südhang des Günsler Gebirges gelegenen Gemeinde drehte sich lange Zeit alles um Stiefel, oder aber auch kroatisch „Čizma“ bzw. ungarisch „Csizma“ genannt. Bis zum Zweiten Weltkrieg war Rechnitz das Zentrum der Stiefelmacherzunft – alleine 1923 wurden hier noch 36 Stiefelmachermeister gezählt. Heute ist diese hohe Handwerkskunst beinahe vergessen. Umso mehr war es der Gemeinde Rechnitz ein Anliegen, dieses wertvolle Kulturerbe für die Nachwelt zu erhalten. Im großzügig umgebauten Rechnitzer Gemeindeamt ist daher das österreichweit einzigartige „Stiefelmachermuseum“ untergebracht.

Den Besucherinnen und Besuchern eröffnet sich hier eine interessante Welt aus längst vergangenen Zeiten. Sie bekommen Einblicke in die Tradition und in das Leben der Stiefelmacher. Entdecken Sie eine komplett eingerichtete Schuhmacherwerkstatt – ein wahres Kleinod traditioneller Berufe. Bestaunen Sie alte Werkzeuge, einen Marktstand, Markt- und Zunfttruhen, Nähmaschinen, Walkmaschinen und viele weitere sehenswerte Ausstellungsstücke. Historisch und regional aufbereitete Schautafeln geben jede Menge an wissenswerten Informationen preis.

Der Csizma ist eine Besonderheit. Die schwarzen Schaftstiefel waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur die Arbeits- und Alltagsschuhe der Bauern, sondern wurden auch bei Feierlichkeiten und vor allem beim Kirchgang mit Stolz getragen – eben ein Csizma für jeden Anlass.

Dabei ist der Csizma eine Beinkleidung, die im Gegensatz zum gewöhnlichen Stiefel aus nur zwei Teilen mit Seitennähten zusammengenäht wird. Der Schaft ist vorne höher als hinten und häufig mit Schnüren eingefasst und kunstvoll verziert.

Heute sind die Csizmen gern getragene Stiefel in Trachten- und Volkstanzgruppen, Blasmusikvereinen, aber auch von Bikern.

Jeder Stiefel ist dabei eine echte Maßanfertigung. Hier wird auf den Millimeter genau gearbeitet. In vielen, vielen Arbeitsschritten wird das Leder genäht, gewalzt, geschmeidig und in Form gebracht. Und schließlich in ein einzigartiges Stück mit hohem Tragekomfort verwandelt. In rund 18 Arbeitsstunden entsteht ein Paar Stiefel. Wahre Meisterwerke aus Meisterhand!



VIDEO zum Stiefelmachermuseum:

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und der dafür vorgesehenen App, um das Video abzuspielen.

Rechnitz war einst die Hochburg des Stiefelmacherwesens und hat in der Gemeinde am Fuße des Geschriebensteins eine jahrhundertlange Tradition. Die älteste durch Christoph und Paul Batthyany bestätigte Handwerksordnung der Csizmenmacher stammt aus dem Jahr 1661 anlässlich der Aufrichtung einer eigenen Zunft in Rechnitz.

Zuerst wurden die Csizmen nur von Kürassieren, also Reitern der schweren Kavallerie, getragen – ab dem 18. Jahrhundert schließlich auch von Husaren, Adeligen und Bauern. Heute sind die handgefertigten Stiefel ebenso wie der „Fiata“ ein unverzichtbarer Bestandteil der burgenländischen Festtagstracht.

1813 zählte die Csizmenmacherzunft in Rechnitz 48 in- und auswärtige Meister. Bis zu 300 Mitarbeiter fanden in den Stiefelmacherbetrieben in der südburgenländischen Gemeinde ihren Arbeitsplatz. Ja, es gab hier sogar eine Berufsschule. Die Stiefel waren im ganzen Land äußerst beliebt und wurden zu einem echten Exportschlager.

Die 1928 gegründete „Fachgenossenschaft der Csizmenmacher in Rechnitz“ wies immerhin noch 33 Mitglieder auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es ruhiger um die Stiefelmacherei in Rechnitz. Die industrielle Fertigung von Stiefeln rückte immer mehr in den Vordergrund und verdrängte die alten Meisterbetriebe.